

M 56a vom 24. Dezember 1922 bis 6. Januar 1923.

gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.-----

VI. Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 1. Januar 1923 im provisorischen Saal. (k)

Meine sehr verehrten Anwesenden, meine lieben Freunde !

Ich habe gesagt in einem Teile des letzten Kursvortrages, wie die naturwissenschaftliche Weltanschauung eine ihrer Wurzeln darinnen hat, dass in jener Zeit, die vergangen ist, seit - ich möchte sagen - dem Geburtsmomente dieser naturwissenschaftlichen Anschauungsweise im 15. Jahrhundert, dass in dieser Zeit *John* Locke und ähnliche Geister unterschieden haben in dem, was uns sinnesgemäß umgibt, die sogenannten primären Qualitäten der Dinge, der Körperwelt. Primäre Qualitäten nannte Locke zum Beispiel alles dasjenige, was sich auf die Gestalt der Körper, auf deren geometrische Eigentümlichkeit, Zahlenmäßige auf das ~~Erkenntnis~~ ^{bezieht}, auf die Bewegung bezieht, auf die Größe bezieht u.s.w. . Davon unterschied er dann alles dasjenige, was er die sekundären Qualitäten nennt, Farbe, Ton, Wärmeempfindung u.s.w. Und während er die primären Qualitäten in die Dinge selbst hinein verlegt, so dass er annimmt, es seien räumliche, körperliche Dinge da, welche Gestalt haben, geometrische Eigentümlichkeiten haben, Bewegungen haben, nimmt er an, dass alles dasjenige, was sekundäre Qualitäten sind, Farbe, Ton u.s.w., nur Wirkungen auf den Menschen seien. Draussen in

M 56a

vom 24. Dezember 1922 bis 6. Januar 1923.

gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.-----

VI. V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

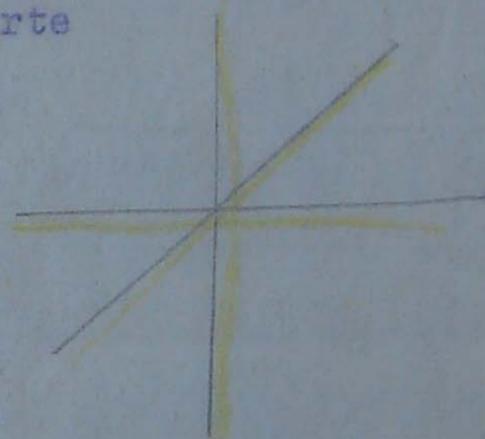
gehalten am 1. Januar 1923 im provisorischen Saal. (h)

Meine sehr verehrten Anwesenden, meine lieben Freunde !

Ich habe gesagt in einem Teile des letzten Kursvortrages, wie die naturwissenschaftliche Weltanschauung eine ihrer Wurzeln darinnen hat, dass in jener Zeit, die vergangen ist, seit - ich möchte sagen - dem Geburtsmomente dieser naturwissenschaftlichen Anschauungsweise im 15. Jahrhundert, dass in dieser Zeit *John* Locke und ähnliche Geister unterschieden haben in dem, was uns sinnsgemäß umgibt, die sogenannten primären Qualitäten der Dinge, der Körperwelt. Primäre Qualitäten nannte Locke zum Beispiel alles dasjenige, was sich auf die Gestalt der Körper, auf deren geometrische Eigentümlichkeit, auf das ^{Zahlenmäßige} ~~Zahlenmäßige~~ ~~besteht~~, auf die Bewegung bezieht, auf die Größe bezieht u.s.w. . Davon unterschied er dann alles dasjenige, was er die sekundären Qualitäten nennt, Farbe, Ton, Wärmeempfindung u.s.w. Und während er die primären Qualitäten in die Dinge selbst hinein verlegt, sodass er annimmt, es seien räumliche, körperliche Dinge da, welche Gestalt haben, geometrische Eigentümlichkeiten haben, Bewegungen haben, nimmt er an, dass alles dasjenige, was sekundäre Qualitäten sind, Farbe, Ton u.s.w., nur Wirkungen auf den Menschen seien. Draussen in

der Welt seien nur primäre Qualitäten in den Körpern. Irgendetwas, dem Größe, Gestalt, Bewegung zukommt, das aber finster und stumm ist, irgendetwas übt eine Wirkung aus, und diese Wirkung drückt sich eben aus darinnen, dass der Mensch einen Ton, eine Farbe, eine Wärme-Quantität erlebt u.s.w.

Nun wies ich ja auch in diesen Vorträgen darauf hin, wie das Räumliche schon in Bezug auf die Dimensionen in diesem naturwissenschaftlichen Zeitalter ein Abstraktes geworden ist. Der Mensch wusste nichts mehr davon, dass von ihm selbst erlebt wurden konkret die drei Dimensionen oben-unten, rechts-links, vorne-hinten. Er nahm auf diese Konkretheit der drei Dimensionen im naturwissenschaftlichen Zeitalter keine Rücksicht. Für ihn entstanden die drei Dimensionen des Raumes in völliger Abstraktheit. Er suchte den Schnittpunkt der drei Dimensionen nicht mehr da, wo er real erlebt wird, im menschlichen Innern, er suchte ihn irgendwo; - und da kann er dann wo immer sein - irgendwo im Raume und konstruierte sich seine drei Dimensionen. Jetzt hatte dieses Raumschema der drei Dimensionen ein Selbständiges, aber nur gedachtes, abstraktes Dasein. Und das Gedachte wurde eben nicht erlebt als sowohl der Aussenwelt wie dem Menschen angehörig.



Eine frühere Zeit, sagte ich, hat die drei Raumdimensionen so erlebt, dass der Mensch wusste, er erlebt sie in sich mit der Natur, der physischen Körperlichkeit, zusammen. Es waren also gewissermaßen schon die Raumdimensionen von dem Menschen abgesondert worden und nach aussen geworfen worden, und sie hatten dadurch einen völlig abstrakten, unlebendigen Charakter angenommen. Der Mensch wusste nicht mehr, dass er die Raumdimensionen - und solches kann ja auch gesagt werden von allem Anderen, das geometrisch ist, das zahlenmäßig ist, das gewichtmäßig ist u.s.w. - dass er alles das in seinem Innern erlebt mit der Aussenwelt zusammen, dass er aber eigentlich, um es in seiner Konkretheit, in seiner vollen, lebendigen Wirklichkeit zu erleben, in sein Inneres blicken müsse, um es da ge-

rechtfertigt zu finden. Und eigentlich ist es so, dass eine Persönlichkeit wie John Locke nur deshalb die primären Qualitäten, die von der Art sind, wie die drei Raumdimensionen, [denn die drei Raumdimensionen sind eine Art Gestaltung, also eine Persönlichkeit, wie John Locke] diese primären Qualitäten ~~war~~ in die Aussenwelt verlegte, ~~und~~ weil nicht mehr gewusst wurde der Zusammenhang dieser Qualitäten mit dem menschlichen Inneren.

Die anderen, ^die sekundären Qualitäten, die als Sinnesinhalt eigentlich qualitativ erlebt werden, wie Farbe, Ton, Wärmequalität, Geruch, Geschmack u.s.w., die wurden nur als die Wirkungen der Dinge auf den Menschen, als innere Erlebnisse nunmehr angesehen. Aber ich habe ja darauf hingewiesen, wie im Innern des physischen Menschen, auch im Innern des ätherischen Menschen ja diese sekundären Qualitäten nicht gefunden werden können, wie sie daher in gewisser Beziehung gegen das Innere des Menschen doch vogelfrei geworden sind. Man suchte sie nicht in der Aussenwelt, man verlegte sie in das menschliche Innere. Man sagte: Wenn der Mensch nicht zuhört der Welt, wenn der Mensch nicht hinschaut auf die Welt, wenn der Mensch nicht seinen Wärmesinn der Welt offenbart, dann ist die Welt stumm; sie hat primäre Qualitäten, bestimmt gestaltete Luftwellen, aber sie hat keinen Ton. Sie hat irgendwie Vorgänge im Aether, aber sie hat keine Farbe. Sie hat irgendwelche Vorgänge in der ponderablen Materie, in der Materie, die ein Gewicht hat, aber sie hat nicht dasjenige, was Wärmequalität ist u.s.w. u.s.w. Eigentlich war damit in diesem naturwissenschaftlichen Zeitalter für diese erlebten Sinnesqualitäten nichts anderes gesagt, als man weiss sie eigentlich nicht unterzubringen. In der Welt wollte man sie nicht suchen. Man gestand sich, dass man keine Macht habe, sie in der Welt zu finden. Im Innern suchte man sie zwar, aber nur, weil man gedankenlos war oder ist. Gedankenlos war oder ist man in dem Sinne, dass man ja keine Rücksicht darauf nimmt, ^{dass} ~~wie man~~, wenn man ^{nur} in diesen

Innere des Menschen, soweit man es nun gelten lässt, wirklich durchforscht, (wenn man durchforscht, soweit es natürlich möglich ist, aber das geschieht ja in einem Ideale, sodass man eigentlich wie von einer vollendeten Tatsache dieses Durchforschens reden kann,) wenn man dieses Innere durchforscht, so findet man nirgends diese sekundären Qualitäten. Man weiss sie eigentlich also in der Welt nicht unterzubringen. Woher kommt dieses ?

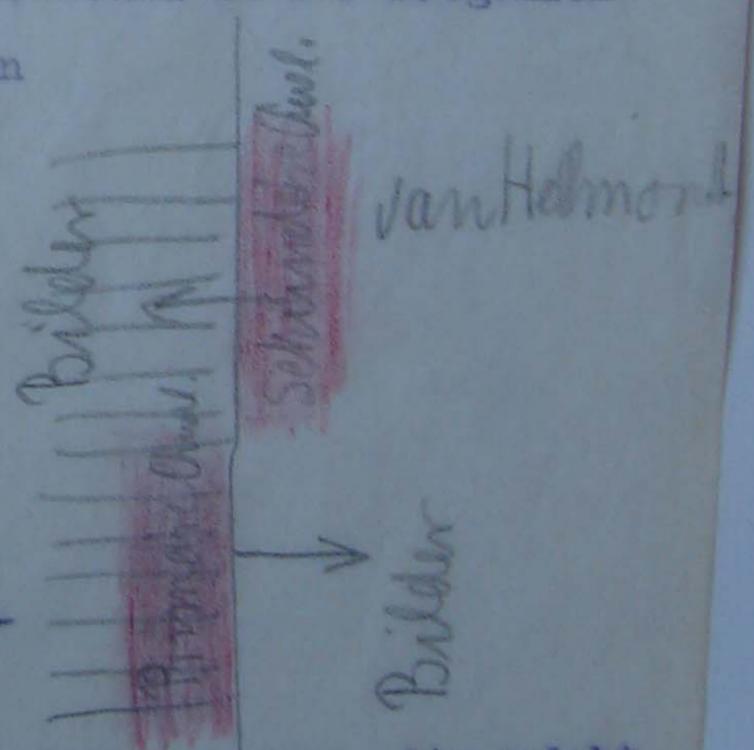
Nun, erinnern wir uns noch einmal: Will man in rechter Weise irgend etwas, was sich auf Gestaltliches, Räumliches, Geometrisches oder auch Arithmetisches bezieht, will man solches wirklich richtig anschauen, so muss man die innere Tätigkeit ins Auge fassen, diese lebensvolle Tätigkeit, wodurch der Mensch in seinem eigenen Organismus das Räumliche sich konstruiert, wie im Oben und Unten, Vorne und Hinten, Rechts und Links. Man muss also in diesem Falle sagen: Willst du finden das Wesen des Geometrisch-Räumlichen, - man könnte aber auch ganz sinngemäß sagen: Willst du finden das Wesen der Locke'schen primären Qualitäten der körperlichen Dinge, - so musst du in dich selber hineinschauen, sonst kommst du nur auf Abstraktionen.

Nun ist es mit den sekundären Qualitäten, Ton, Farbe, Wärme-Qualität, Gerüche, Geschmack u.s.w. u.s.w. so, dass der Mensch etwas wissen muss davon, dass er ja nicht bloß mit seinem geistig-seelischen Wesen in seinem physischen und aetherischen Leib lebt, sondern dass er auch ausserhalb des physischen und aetherischen Leibes sein kann mit seinem geistig-seelischen Wesen, mit seinem Ich und seinem astralischen Leibe. Ausserhalb ist er im Schlafzustande. Aber ebenso, wie der Mensch bei einem vollen, intensiv empfundenen Wachzustande nicht ausser sich, sondern in sich die primären Qualitäten erlebt, wie im speziellen Fall die drei Dimensionen, - so erlebt der Mensch, wenn es ihm entweder durch Instinkte oder durch eine instinktive Selbsterkenntnis, oder auch durch geisteswissenschaftliche Schulung gelingt, das auch wirklich innerlich zu erleben, was ausserhalb vom physischen und Aetherleib vom Einschlafen bis zum Aufwachen ist, ~~wann es dem Menschen~~

gelingt, ~~das innerlich zu erleben~~, dann weiss er, dass er das wahre Wesen von Ton, Farbe, Geruch, Geschmack, Wärme-Qualität, wirklich dann in der Aussenwelt erlebt ausserhalb seines Leibes, wenn er in dieser Aussenwelt ist; Sodass, wenn der Mensch ~~bleibt~~^{nur} in seinem Innern ist, im Wachzustande, er nichts anderes erleben kann, als die Bilder der wahren Realitäten von Ton, Farbe, Wärme-Qualität, Geruch, Geschmack. Aber diese Bilder sind entsprechend geistig-seelischen Realitäten, nicht physisch-aetherischen Realitäten. Dasjenige, was wir als Ton erleben, trotz- ~~weil~~ es so stark ~~scheint~~^{scheint} zusammenzuhängen, - es tut es ja auch, aber in einer ganz anderen Hinsicht - mit bestimmt gestalteten Luftwellen, wie Farbe zusammenhängt mit gewissen Vorgängen in der farblosen Aussenwelt, so muss eben anerkannt werden, dass Ton, Farbe u.s.w. Bilder sind nicht vom Körperlichen, sondern vom Geistigen, Geistig-Seelischen, das in der Aussenwelt ist.

Wir müssen also uns sagen können: Wenn wir einen Ton, eine Farbe, eine Wärme-Qualität erleben, dann erleben wir sie im Bilde; aber wir erleben sie real, wenn wir ausserhalb unseres Leibes sind. Und so können wir etwa schematisch den Tatbestand in der folgenden

Weise darstellen (weiss, rot). Die primären Qualitäten erlebt der Mensch wachend, voll wachend in sich, und schaut sie in die Aussenwelt hinein in Bildern; wenn er sie nur in der Aussenwelt weiss, so hat er diese primären Qualitäten nur in Bildern (Pfeil). Diese Bilder sind das Mathematische, das Geometrische, das Arithmetische an den Dingen.



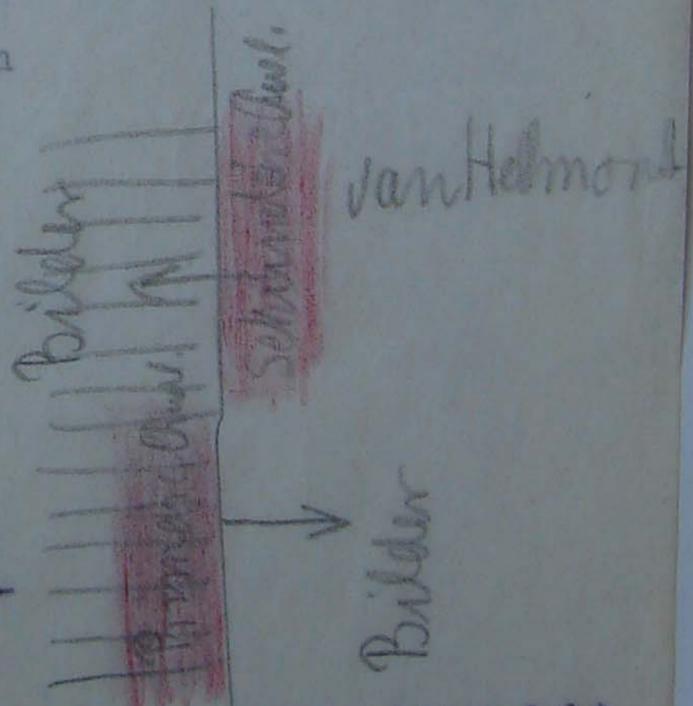
Mit den sekundären Qualitäten ist es anders. Die erlebt der Mensch, wenn ich den physischen und Aetherleib des Menschen mit diesen wagerechten Strichen bezeichne (S. Schema), und das Geistig-Seelischen, das Ich und das Astralische mit dem Roten, so erlebt der Mensch die sekundären Qualitäten ausserhalb seines physischen und Aetherleibes, und er projiziert in sich herein nur die Bilder.

henschkurs Goetheanum
ornach, 1. Januar 23.

gelingt, ~~das innerlich zu erleben~~, dann weisse er, dass er das wahre Wesen von Ton, Farbe, Geruch, Geschmack, Wärme-Qualität, wirklich dann in der Aussenwelt erlebt ausserhalb seines Leibes, wenn er in dieser Aussenwelt ist; *Sodass*, wenn der Mensch ~~bleib~~^{nur} in seinem Innern ist, im Wachzustande, er nichts anderes erleben kann, als die Bilder der wahren Realitäten von Ton, Farbe, Wärme-Qualität, Geruch, Geschmack. Aber diese Bilder sind entsprechend geistig-seelischen Realitäten, nicht physisch-aetherischen Realitäten. Dasjenige, was wir als Ton erleben, trotz- weil es so stark ~~scheint~~^{scheint} zusammenzuhängen, - es tut es ja auch, aber in einer ganz anderen Hinsicht - mit bestimmt gestalteten Luftwellen, wie Farbe zusammenhängt mit gewissen Vorgängen in der farblosen Aussenwelt, so muss eben anerkannt werden, dass Ton, Farbe u.s.w. Bilder sind nicht von Körperlichen, sondern von Geistigen, Geistig-Seelischen, das in der Aussenwelt ist.

Wir müssen also uns sagen können: Wenn wir einen Ton, eine Farbe, eine Wärme-Qualität erleben, dann erleben wir sie im Bilde; aber wir erleben sie real, wenn wir ausserhalb unseres Leibes sind. Und so können wir etwa schematisch den Tatbestand in der folgenden Weise darstellen (weiss, rot). Die primären

Qualitäten erlebt der Mensch wachend, voll wachend in sich, und schaut sie in die Aussenwelt hinein in Bildern; wenn er sie nur in der Aussenwelt weiss, so hat er diese primären Qualitäten nur in Bildern (Pfeil). Diese Bilder sind das Mathematische, das Geometrische, das Arithmetische an den Dingen.



Mit den sekundären Qualitäten ist es anders. Die erlebt der Mensch, wenn ich den physischen und Aetherleib des Menschen mit diesen wagerechten Strichen bezeichne (S. Schema), und das Geistig-Seelischen, das Ich und das Astralische mit dem Roten, so erlebt der Mensch die sekundären Qualitäten ausserhalb seines physischen und Aetherleibes, und er projiziert in sich herein nur die Bilder.

Weil das nicht durchschaut wurde mehr im naturwissenschaftlichen Zeitalter, wurden gewissermaßen die mathematischen Formeln, die Zahlen auch, sie wurden etwas, was der Mensch nur in der Aussenwelt abstrakt suchte. Die sekundären Qualitäten, sie wurden etwas, was der Mensch nur in sich suchte; aber weil sie da bloße Bilder sind, verlor er sie eben für die Wirklichkeit vollständig.

Es war ja so, dass einzelne Persönlichkeiten, die noch Traditionen aus älteren Anschauungen über die Aussenwelt hatten, damit rangen, sich Vorstellungen zu machen, welche wirklichkeitsgemäßer waren als diejenigen, die als die - ich möchte sagen - offiziellen im Laufe des naturwissenschaftlichen Zeitalters allmählich heraufkamen. So zum Beispiel, ausser Paracelsus, van Helmont, der sich durchaus bewusst war, dass, wenn Farbe, Ton u.s.w. erlebt werden, das Geistige des Menschen in Tätigkeit ist. Aber weil dieses Geistige im Wachzustande nur mit Hilfe des physischen Leibes sich betätigt, erzeugt es in sich ^{nur} ~~bloß~~ ein Bild von dem, was als Wesen in Ton, Farbe u.s.w. enthalten ist, und man kommt dann zu einer anzutreffenden äusseren Wirklichkeit, nämlich zu der reinen mathematisch-mechanischen Bewegungsform, Bewegungsgestaltung u.s.w. für dasjenige, was als sekundäre Qualitäten im Menscheninnern erlebt werden sollen; während es in Wahrheit seiner Realität, seiner Wirklichkeit gemäß ausserhalb des Menschenleibes erlebt werden kann. Man muss zu dem Menschen nicht sagen: Wenn du das wahre Wesen zum Beispiel des Tones erkennen willst, so musst ~~xxx~~ du physikalische Experimente machen über dasjenige, was sich, wenn du einen Ton hörst, innerlich abspielt, ^{über Luftbewegung, die} ~~den~~ Ton zu dir bringt, sondern ^{man muss zu} ~~dann~~ musst du dem Menschen sagen: Wenn du das wahre Wesen des Tones kennen lernen willst, so musst du dir eine Vorstellung davon bilden, wie du eigentlich den Ton ausser deinem physischen und aetherischen Leibe erlebst. Das sind aber Gedanken, welche von den Menschen des naturwissenschaftlichen Zeitalters eben nicht ~~gedacht~~ wurden, weil diese Menschen eben nicht wollten auf die vollständige Menschennatur

eingehen, weil sie keine Neigung entwickelten, die wahre Wesenheit des Menschen zu kennen. Und so fanden sie eben in der ihnen unbekanntem Menschennatur nicht die Mathematik oder auch die primären Qualitäten, und so fanden sie in der Aussenwelt nicht, weil sie nicht wussten, dass der Mensch ja der Aussenwelt auch angehört, nicht die sekundären Qualitäten.

Ich sage nicht, dass man hellsehtig sein muss, um in diesen Dingen die richtige Einsicht zu bekommen, sondern ich muss betonen, dass zwar die hellsehtige Weltenerklärung tiefere intensive Erkenntnisse gerade auf diesem Gebiete auch geben kann, dass aber eine gesunde Selbstschau durchaus dahin führt, dass Mathematische, die primären Qualitäten, das Mathematisch-Mechanische auch in das Innere des Menschen zu verlegen, die sekundären Qualitäten auch in das Aeusserere vom Menschen zu verlegen. Man kannte die Menschennatur nicht mehr. Man wusst^e nicht in Wirklichkeit, wie die Körperlichkeit des Menschen erfüllt ist von der Geistigkeit, wie die Geistigkeit, indem sie wachend im Menschen ist, sich vergessen muss, sich ganz hingeben muss dem Körper, damit sie das Mathematische begreift. Denn man wusste nicht das Andere, dass die Geistigkeit sich ganz in sich zusammenfassen muss, und unabhängig, das heisst ausserhalb des Körpers leben muss, um zu den sekundären Qualitäten zu kommen. Ueber alle diese Dinge - sage ich - kann die hellsehtische Anschauung intensivere Einsichten geben, aber sie ist nicht nötig. Keine Selbstschau, eine wirkliche, gesunde Selbstschau kann fühlen, in richtigem Gefühl erkennen, dass Mathematik auch etwas innerlich Menschliches ist, Ton, Farbe u.s.w. auch etwas Aeusserliches sind.

Und ich habe das, was einfach ein gesundes Empfinden, das aber zu wirklichen Erkenntnissen führt, nach dieser Richtung haben kann, in den 80er Jahren in meinen Einleitungen zu Goethe's naturwissenschaftlichen Schriften, ~~die demnach~~ in neuer Auflage erscheinen, dargestellt. Da ist auf keine hellsehtische Erkenntnis Rücksicht genommen, aber es ist gezeigt, inwieweit der Mensch ohne

hellseherische Erkenntnis zur Anerkennung der Objektivität von Farbe, Ton u.s.w. kommen kann.

Dies hat man nicht verstanden noch. Das naturwissenschaftliche Zeitalter ist in der Locke'schen Denkungsweise noch zu sehr befangen. Dies konnte man nicht verstehen, ~~konnte es~~ ^{konnte es} auch jetzt nicht verstehen, als ich es -ich möchte sagen- philosophisch geschürzt, 1911 deutlich ausführte am Philosophischen Kongress in Bologna; da versuchte ich zu zeigen, wie das Geistig-Seelische des Menschen beim Wachzustande zwar in physischen-und Aetherleib ist, aber seiner Qualität nach, gewissermaßen indem es den physischen und Aetherleib erfüllt, doch innerlich ~~war~~ ^{Fühlt} selbständig bleibt. ~~kennt~~ man ~~sinn~~ diese innerliche Selbständigkeit des Geistig-Seelischen des Menschen, dann hat man auch eine Nachempfindung von dem, was das ^{während des Schlafes!} Geistig-seelische Schlafen von den Realitäten des Grünen und Gelben, des G und Cis, des Warmen und Kalten, des Sauren und Süßen u.s.w. hat. Über eben auf eine wirkliche Menschen-erkenntnis wollte zunächst das naturwissenschaftliche Zeitalter nicht eingehen.

Wir sehen - ich möchte sagen - an dieser Charakteristik des Verhältni^s des Menschen zur Welt, nach den primären und sekundären Qualitäten ganz deutlich, wie der Mensch abkommt davon, über sich und sein Verhältnis zur Welt eine richtige Empfindung zu haben.

Aber dasselbe steckte auch in anderen Anschauungen, die man über den Menschen gewann, darinnen; weil man keine Anschauung gewinnen konnte davon, wie das Mathematische in den drei Dimensionen im Innern des Menschen lebt, konnte man auch nicht das Wesentliche des Menschen in Bezug auf seine Geistigkeit durchschauen. Denn dieses Wesentliche hatte darinnen bestanden, dass man sich gesagt hätte: Der Mensch ist in der Lage, das Rechts-Links durch die symmetrische Bewegung seiner Arme und Hände, durch die anderen symmetrisch durch ihn vollbrachten Bewegungen zu erfassen. Er ist, indem er zum Beispiel den Gang seiner Nahrungsmittel fühlt, in der Lage, zu erleben das Vorne und Hinten. Er erlebt das Oben und Unten, weil er sich ja wäh-

rend seines Lebens erst in dieses Oben und Unten hineinordnet.

Durchschaut man dieses, dann sieht man ja, wie der Mensch innerlich die Tätigkeit entfaltet, die in der Erzeugung der drei Raumdimensionen liegt, und man wird, wenn man vom Menschen spricht, in seinem Verhältnisse zur Tierwelt, man wird auf das Charakteristische hinweisen, dass ja das Tier nicht in derselben Weise zum Beispiel das Oben und Unten hat, weil es seine wesentliche Körperachse in der Horizontale, also in demjenigen, was der Mensch nur vorne und hinten empfinden kann, hat.

Das abstrakte Raumschema genügte nicht mehr, um etwas anderes als mathematisch-mechanisch-abstrakte Verhältnisse in der organischen Natur zu ergründen. Es genügte nicht zum Beispiel über das innere Erleben des Raumes auf der einen Seite beim Tier, auf der anderen Seite beim Menschen eine Anschauung zu entwickeln. Und so konnte zunächst in diesem naturwissenschaftlichen Zeitalter nicht entstehen eine richtige Meinung über die Frage: Wie verhält sich eigentlich der Mensch zum Tier, das Tier zum Menschen? Wodurch unterscheiden sie sich? Da man aber doch noch fühlte in einer gewissen Weise: Es ist ein Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere, so suchte man ihn in allerlei Merkmalen, die ^{nicht} durchgreifend charakteristisch sein können, weder für den Menschen noch für die Tiere.

Und davon ist ein sehr bedeutsames Beispiel das, dass man mit Bezug auf die obere Kinnlade des Menschen, in der die Oberzähne sitzen, gesagt hat: Dieser Kinnladeknochen ist beim Menschen ein einziger; beim Tiere ist er so, dass die vorderen Schneidezähne in einem abgesonderten Zwischenkiefer drinnen sitzen, und erst zu beiden Seiten dieses Zwischenkiefers ist der eigentliche Oberkiefer. Der Mensch habe diesen Zwischenkiefer nicht.

Nachdem man also keine Fähigkeit hatte, durch innerlich Geistig-Seelisches das Verhältnis des Tieres zum Menschen zu finden, sah man es in etwas so Außerlichem, dass man sagte: Das Tier hat den Zwischenkiefer, der Mensch hat ihn nicht.

Goethe war derjenige, der zwar solche Erkenntnisse, wie

Lehrkurs Goetheanum
Dornach, 1. Januar 23.

rund seines Lebens erst in dieses Oben und Unten hineinordnet.

Durchschaut man dieses, dann sieht man ja, wie der Mensch innerlich die Tätigkeit entfaltet, die in der Erzeugung der drei Raumdimensionen liegt, und man wird, wenn man vom Menschen spricht, in seinem Verhältnisse zur Tierwelt, man wird auf das Charakteristische hinweisen, dass ja das Tier nicht in derselben Weise zum Beispiel das Oben und Unten hat, weil es seine wesentliche Körperachse in der Horizontale, also in demjenigen, was der Mensch nur vorne und hinten empfinden kann, hat.

Das abstrakte Raumschema genügte nicht mehr, um etwas anderes als mathematisch-mechanisch-abstrakte Verhältnisse in der organischen Natur zu ergründen. Es genügte nicht zum Beispiel über das innere Erleben des Raumes auf der einen Seite beim Tier, auf der anderen Seite beim Menschen eine Anschauung zu entwickeln. Und so konnte zunächst in diesem naturwissenschaftlichen Zeitalter nicht entstehen eine richtige Meinung über die Frage: Wie verhält sich eigentlich der Mensch zum Tier, das Tier zum Menschen? Wodurch unterscheiden sie sich? Da man aber doch noch fühlte in einer gewissen Weise: Es ist ein Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere, so suchte man ihn in allerlei Merkmalen, die ^{nicht} durchgreifend charakteristisch sein können, weder für den Menschen noch für die Tiere.

Und davon ist ein sehr bedeutsames Beispiel das, dass man mit Bezug auf die obere Kinnlade des Menschen, in der die Oberzähne sitzen, gesagt hat: Dieser Kinnladeknochen ist beim Menschen ein einziger; beim Tiere ist er so, dass die vorderen Schneidezähne in einem abgesonderten Zwischenkiefer drinnen sitzen, und erst zu beiden Seiten dieses Zwischenkiefers ist der eigentliche Oberkiefer. Der Mensch habe diesen Zwischenkiefer nicht.

Nachdem man also keine Fähigkeit hatte, durch innerlich Geistig-Seelisches das Verhältnis des Tieres zum Menschen zu finden, sah man es in etwas so Aeusserlichen, dass man sagte: Das Tier hat den Zwischenkiefer, der Mensch hat ihn nicht.

Goethe war derjenige, der zwar solche Erkenntnisse, wie

Dornach, 1. Januar 23.

diese, die ich heute ausgesprochen habe über primäre und sekundäre Qualitäten, nicht in Worte fassen konnte, auch keine äusserlichen Gedanken mit völliger Klarheit sich erringen konnte, aber Goethe hatte ein gesundes Gefühl von all diesen Dingen. Vor allen Dingen wusste Goethe instinktiv, man muss in der ganzen Bildung des Menschen seinen Unterschied von den Tieren finden und nicht in etwas Einzelnem. Deshalb wurde Goethe zum Bekämpfer der Idee von dem fehlenden Zwischenkieferknochen am Menschen. Und er schrieb als junger Mann seine bedeutungsvolle Abhandlung, die dem Menschen wie dem Tiere einen Zwischenkiefer in der oberen Kinnlade zuschreibt. Und es gelang ihm, den vollgiltigen Tatsachenbeweis für diese Behauptung zu finden, indem er eben zeigte, wie noch im embryonalen Zustande beim Menschen durchaus zu sehen ist der Zwischenkiefer, wie er aber, indem der Mensch sich entwickelt, also schon beim kleinen Kinde mit dem Oberkiefer verwächst, während er bei dem Tier getrennt bleibt. Goethe hat das alles aus einem gewissen richtigen Erkenntnisinstinkte heraus behandelt, und aus diesem Erkenntnisinstinkte heraus ist er zunächst dazu gekommen, zu sagen: Man darf in Einzelheiten den Unterschied nicht solchen ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ des Menschen von den Tieren finden, man muss ihn in dem ganzen Verhältnis seiner Gestaltung, seines Seelischen, seines Geistigen zur Welt suchen. Deshalb bedeutet die Bekämpfung der Naturforscher, die dem Menschen den Zwischenkiefer abprechen, die Bekämpfung der Naturforscher durch Goethe, sie bedeutet auf der einen Seite das, dass Goethe in Bezug auf die Äusserlichkeiten den Menschen nahe gebracht hat an die Tiere, um ihn gerade in Bezug auf sein eigentliches Wesen in seinem wahren Unterschiede hinstellen zu können.

Diese Anschauungsweise, die Goethe aus einem Erkenntnisinstinkt heraus der ^{jewigen} Form der Naturwissenschaft entgegengesetzt hat, ^{welche} die diese bis zu ihm angenommen hatte, die ^{und} sie auch ^{heute} noch hat, diese Anschauungsweise Goethes fand ja eigentlich keine Nachfolge innerhalb der naturwissenschaftlichen Kreise. Dagegen trat gerade im 19. Jahrhundert immer mehr - ich möchte sagen - als Konsequenz alles desjenigen, was sich auf naturwissenschaftlichem Felde herausgebildet hatte

seit dem 15. Jahrhundert, es trat die Tendenz ^{auf} den Menschen dem Tier anzunähern, nicht um seinen Unterschied von ihm in Aeusserlichkeiten zu suchen, sondern um sein Wesen ganz nahe an die Tiere heranzutragen. Und diese Tendenz, sie ist dann enthalten in dem, was als darwinistischer Entwicklungsgedanke u.s.w. auftrat. Das hat Nachfolge gefunden. Goethes Anschauung hat keine Nachfolge gefunden. Ja, sogar haben Manche Goethe als eine Art Darwinisten behandelt, weil sie nur das sehen an Goethe gerade, wenn ^{er durch} so etwas, wie der Zwischenkiefer ist, den Menschen dem Tiere nahe gebracht hat; aber sie sehen nicht, dass er dies getan hat, um gewissermaßen darauf hinzuweisen, -er hat nicht selber mit ausdrücklichen Worten darauf hingewiesen, aber es liegt in seiner Weltanschauung - darauf hinzuweisen, dass in etwas ganz Anderem als in diesen Aeusserlichkeiten der Unterschied des Menschen von den Tieren gefunden werden müsste.

Weil man nichts mehr vom Menschen wusste, suchte man seine eigenen wesentlichen Eigenschaften bei dem Tiere und sagte sich: Da sind die tierischen Merkmale, ~~die~~ sind nur etwas höher entwickelt beim Menschen. Dass der Mensch schon räumlich eine ganz andere Lage zur Welt erhalten müsse in der Anschauung, davon hatte man immer weniger und weniger eine Ahnung. Und im Grunde genommen sind alle Anschauungen über die Entwicklung des Lebendigen im naturwissenschaftlichen Zeitalter eben so entstanden, dass sie Systeme bildeten mit Ausschluss einer wirklichen Erkenntnis des Menschen. Man wusste mit der Wesenheit des Menschen nichts anzufangen. Daher stellte man ihn nur wie den Schlusspunkt der Tierreihe dar. Gewissermaßen, da sind die Tiere, sagte man, dann bringen die Tiere noch zu einem letzten Grade der Vollkommenheit, zu einem vollkommensten Tier, und dieses vollkommenste Tier, das ist eben der Mensch.

Ich wollte, meinen sehr verehrten Anwesenden und lieben Freunde, Sie mit diesen Auseinandersetzungen darauf aufmerksam machen, wie sogar eine gewisse innerliche Konsequenz in den verschiedenen Gebieten des naturwissenschaftlichen Denkens, von der ersten Phase dieses Denkens, vom 15. Jahrhundert bis heute, vorgegangen ist, ~~wie~~

Innahhtskurs Goetheanum
Dornach, 1. Januar 23.

Wie der Mensch sich ~~auch~~ auf dem Gebiete der Physik, der Physiologie sein Verhältnis zur Welt ausmalt, indem er sagt: Da draussen ist eine stumme, eine farblose Welt; die wirkt auf dich; du bildest die Farbe aus, du bildest die Töne aus in dir, als ~~Ergebnis~~ ~~aktiver~~ ~~in~~ der Wirkung ^{der} zur Aussenwelt, ~~wie der Mensch sich dieses sagte~~, und wie er sich sagte, es gibt in der Aussenwelt ^{Keine} Töne, es gibt in der Aussenwelt die drei Raumdimensionen; wie der Mensch sich dieses sagte, weil er die Fähigkeit verloren hatte, auf das Vollkommene ^{Wesen} des Menschen einzugehen, so bildete er ~~sich~~ auch in seinen Anschauungen über die tierische und menschliche Gestaltung solche Vorstellungen aus, welche nicht eingingen auf das wirkliche Wesen des Menschen.

Und so kann man eigentlich, trotz dieser großen, gewaltigen Fortschritte, die von einem gewissen Gesichtspunkte aus mit Recht als menschliche Fortschritte allerersten Ranges geschildert werden, man kann sagen: Die naturwissenschaftliche Weltanschauung ist gerade dadurch groß geworden, dass sie vom Menschen und seinem Wesen völlig abgesehen hat, und man bekam eigentlich keine rechte Ahnung davon, wie sehr man von dem wirklichen Menschen absieht, indem man ihn naturwissenschaftlich betrachtete. Man kann zum Beispiel bei besonders enthusiastischen, materialistischen Denkern des 19. Jahrhunderts geschildert finden, wie der Mensch gar nichts Seelisch-Geistiges in Anspruch nehmen dürfe, denn dasjenige, was als Seelisch-Geistiges erscheint, das ist ja nur die Wirkung desjenigen, was äusserlich räumlich, zeitlich sich vollzieht. Und da beschrieben solche enthusiastischen Naturdenker, wie das Licht auf den Menschen wirkt, [also das Aetherische nach einer Anschauungsweise], wie das sich in seinen Nerven nach innen vibrierend fortsetzt, wie aber auch in der Atmung sich die äussere Luft in ihm fortsetzt u.s.w. u.s.w. Und dann sagten sie etwa zusammenfassend: Oh, der Mensch ist ja von jeder Temperaturerhöhung, von jeder Temperaturerniedrigung abhängig. Der Mensch ist abhängig von alledem, was zum Beispiel auftritt als Deformation seines Nerven-Systems u.s.w. Man spitzte etwa eine solche Aus-

einandersetzung zu, indem man sagte: Der Mensch ist ein Geschöpf, abhängig von jedem Zug oder Druck der Luft.

Derjenige, der unbefangen solche Beschreibungen nimmt, der kann merken, dass da nicht das eigentliche Wesen des Menschen beschrieben ist, sondern das beschrieben ist, wodurch dieses Menschenwesen ein Neurastheniker wird. Denn zum Beispiel kann man durchaus, wenn man die Betrachtungen, welche materialistische Denker des 19. Jahrhunderts vom Menschen gaben, sagen: Ja, das sind, ~~aktuell~~ bzw. das werden spezifische Neurastheniker *na*, wenn der Mensch so von jedem Luftzug abhängig wäre, wie da diese materialistischen Denker ihn schildern. Von diesem, eben als Menschen Neurastheniker, sprach man, ließ dasjenige, was das eigentliche Wesen ist, aus, und wusste nur noch dasjenige, wodurch dieses wahre Wesen, das unbekannt blieb, ein Neurastheniker wird. Ueberall fällt nach und nach, durch den besonderen Charakter, den das Naturdenken angenommen hat, aus diesem Denken das wahre Wesen des Menschen heraus. Man verliert für die Anschauung das wahre Wesen des Menschen.

Das ist dasjenige, wogegen Goethe revoltiert hat, trotzdem er nicht im Stande war, durch klare Formulierungen formulier te Sätze dasjenige auszusprechen, was er als seine Anschauungen richtig erkannte.

Man muss solches, was ich Ihnen jetzt vorgeführt habe, verfolgen in dem inneren Umschwung der Entwicklung des naturwissenschaftlichen Denkens seit dem 15. Jahrhundert, und man wird finden, dass man ~~gerade~~ ^{gerade dasjenige,} dadurch, das, worauf es ankommt, ⁱⁿ dieser Entwicklung, im richtigen Lichte ansieht. Ich möchte sagen: Goethe interessierte sich intensiv in seiner Jugend für dasjenige, was die Naturwissenschaft auf ihren verschiedenen Gebieten hervorgebracht hat. Er studierte es, ließ sich *von der Naturwissenschaft anregen*, war aber nicht mit allem einverstanden, was da an ihn herantrat, weil er in allem fühlte, dass der Mensch aus diesen Anschauungen herausgeworfen war. Goethe aber fühlte instinktiv den vollen Menschen. Daher revoltierte er auf den mannigfaltigsten Gebieten gegen die natur-

Abendkurs Goetheanum
Mensch, 1. Januar 23.

einandersetzung zu, indem man sagte: Der Mensch ist ein Geschöpf,
abhängig von jedem Zug oder Druck der Luft.

Derjenige, der unbefangen solche Beschreibungen nimmt,
der kann merken, dass da nicht das eigentliche Wesen des Menschen
beschrieben ist, sondern das beschrieben ist, wodurch dieses Men-
schenwesen ein Neurastheniker wird. Denn zum Beispiel kann man durch-
aus, wenn man die Betrachtungen, welche materialistische Denker des
19. Jahrhunderts vom Menschen geben, sagen: Ja, das sind, ~~exakt~~ bzw.
das werden spezifische Neurastheniker ^{ja}, wenn der Mensch so von
jedem Luftzug abhängig wäre, wie da diese materialistischen Denker
ihn schildern. Von diesem, eben als Menschen Neurastheniker, sprach
man, ließ dasjenige, was das eigentliche Wesen ist, aus, und
wusste nur noch dasjenige, wodurch dieses wahre Wesen, das unbekannt
blieb, ein Neurastheniker wird. Überall fällt nach und nach, durch
den besonderen Charakter, den das Naturdenken angenommen hat, aus
diesem Denken das wahre Wesen des Menschen heraus. Man verliert für
die Anschauung das wahre Wesen des Menschen.

Das ist dasjenige, wogegen Goethe revoltiert hat,
trotzdem er nicht im Stande war, durch klare ~~Kennzeichnungen~~ formulier-
te Sätze dasjenige auszusprechen, was er als seine Anschauungen rich-
tig erkannte.

Man muss solches, was ich Ihnen jetzt vorgeführt habe,
verfolgen in des inneren Umschwung der Entwicklung des naturwissen-
schaftlichen Denkens seit dem 15. Jahrhundert, und man wird finden,
dass man ~~gerade~~ ^{gerade dasjenige,} dadurch, das, ^{gerade dasjenige,} worauf es ankommt, ⁱⁿ dieser Entwicke-
lung, im richtigen Lichte ansieht. Ich möchte sagen: Goethe inter-
essierte sich intensiv in seiner Jugend für dasjenige, was die Natur-
wissenschaft auf ihren verschiedenen Gebieten hervorgebracht hat. Er
studierte es, ließ sich ^{von der Naturwissenschaft anregen,}
war aber nicht mit allem einverstanden, was da an ihn herantrat, weil
er in allem fühlte, dass der Mensch aus diesen Anschauungen heraus-
geworfen war. Goethe aber fühlte instinktiv den vollen Menschen. Da-
her revoltierte er auf den mannigfaltigsten Gebieten gegen die natur-

wissenschaftliche Anschauung, die er um sich herum sah. Und es kommt
schon darauf an, dass man ~~begreift~~ diese naturwissenschaftliche Ent-
wicklung seit dem 15. Jahrhundert auch dadurch, ^{begreift} dass man sie auf dem
Hintergrunde des Goethe'schen Weltanschauungssystems anschaut. Da
kommt man am besten darauf, - wenn man rein historisch vorgehen will, -
wie dieser Betrachtung das eigentliche Wesen des Menschen fehlt, fehlt
schon in den physikalischen Wissenschaften, fehlt auch in den biolo-
gischen Wissenschaften.

Das soll keine Kritik sein der naturwissenschaftlichen
Weltanschauung, sondern nur eine Charakteristik. Denn ist es denn ei-
ne Kritik, wenn Jemand sagt: Hier habe ich ~~Wasser~~ Wasser; das
kann ich so nicht brauchen. Ich sondere den Sauerstoff vom Wasser-
stoff ab, weil ich den Wasserstoff brauche. Er sondert den Wasser-
stoff vom Sauerstoff ab. Das ist keine Kritik seines Verhaltens. Ich
habe ihm nicht zu sagen: Du machst etwas Unrichtiges, denn du musst
das Wasser sein lassen. Das Wasser ist ^{kein} ein Wasserstoff. Ebenso wenig
ist es eine Kritik, wenn ich sage: Die ~~Naturwissenschaft~~ ^{Entwicklung}
seit dem 15. Jahrhundert nahm die Welt der Lebewesen, ^{und} senderte wie -
sagen wir - der Chemiker vom Wasser den Sauerstoff absondert, ^{sonder-}
^{te} ~~den~~ ^{die} Menschen in seinem eigentlichen Wesen ab, warf ihn weg und
behielt das zurück, was seine Zeit brauchte, (wie der Andere den Was-
serstoff braucht) und führte ^{die menschenlose Naturwissenschaft} ~~zu den Tri-~~
umphen, zu denen sie eben führte. Es handelt sich nicht um eine Kri-
tik, wenn man so etwas ausspricht, sondern um eine Charakteristik.
Der neuere Naturforscher brauchte gewissermaßen die Natur menschenlos,
so wie irgend einer braucht das Wasser sauerstofflos, um zu teilen
das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff. Aber man muss verstehen,
um was es sich handelt, ^{damit} dass man nicht immerfort wieder in den Fehler
verfällt, doch irgendwo durch die Naturwissenschaften das Wesen des
Menschen zu suchen. Das wäre gerade so unmöglich, wie wenn man bei
dem, der einem nun den Wasserstoff daherbringt, auch den

Sauerstoff suchen würde, den er aus dem
Wasser ausgeschieden hat.

ad, 1. Januar 1923.
Weihnachtskurs, Goetheanum

- 15 -

So müssen diese Dinge betrachtet werden gerade dann,
wenn man in richtiger Weise über sie diese historischen Anschauungen
gewinnen will.

Morgen, meine lieben Freunde, werde ich weiter fort-
fahren in der Schilderung der Geburt und Entwicklung der Naturwis-
senschaft in der neueren Zeit.

- - - -

So müssen diese Dinge betrachtet werden gerade dann,
wenn man in richtiger Weise über sie diese historischen Anschauungen
gewinnen will.

Morgen, meine lieben Freunde, werde ich weiter fort-
fahren in der Schilderung der Geburt und Entwicklung der Naturwis-
senschaft in der neueren Zeit.

50. 10.